

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 4.20. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zust. schlag. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonne 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Restamen d. Doppelt. Vollständigkeitsrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 48, Buchdruckerei Ku (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Aheintal).  
Einfendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzusenden.  
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Ku und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Wieder volle 14 Tage!

Wieder sind volle 14 Tage vergangen seit dem letzten Einbruch des Rheines — und an Arbeit — an tatsächlicher Arbeit zur Schließung der neuen großen 95 Meter langen Lücke ist bis heute nichts geschehen. Heute nach 14 Tagen noch genau dieselbe Situation, wie ein Tag nach dem 10. November — die weit aufklaffende Dammlücke, durch die sich die Fluten des Rheines nach wie vor durch Schaan und die betroffenen Gemeinden des Unterlandes ergießen. Die Not der Gemeinden wird mit jedem Tage größer — man denke an Ruggell, soll das arme Dorf den ganzen Winter im Wasser bleiben.

Bis heute Freitag, da diese Zeilen geschrieben werden, ist noch gar nichts gearbeitet worden, außer der Sicherung des Zopfwuhres, das die Wasser zu unterpöhlen drohten. Das Zopfwuhr wurde von der Gemeinde Schaan mit Tannen und Steinen gesichert.

Nach dem ersten Rheineinbruch haben unsere Verantwortlichen im Unterlande mit der Schließung der Dammlücke bei Camprin ca. 14 Tage zu spät angefangen und dort die kostbarste, schönste Zeit unbenutzt verfließen lassen, welcher Verzögerung wir wohl den zweiten Einbruch verdanken und nun sind wieder volle 14 Tage verstrichen und wieder ist an Arbeit nichts geschehen.

Endlich am letzten Sonntag wurde die Arbeit an zwei Zürcher Firmen vergeben, wir sind der festen Ansicht, daß diese ihre Arbeit wohl gut machen werden, wir fragen aber, ob es notwendig gewesen ist?

Die Arbeit wurde an die Zürcher vergeben über Antrag der Regierung mit Gutheißung des Landtages von der Baukommission, und zwar waren drei Stimmen für die Zürcher Firmen und zwei für das Angebot der Gemeinde Schaan. Das Offert der Gemeinde war viel günstiger — ca. 50 Prozent kleinere Arbeitslöhne, kein Unternehmergewinn — zudem hätte sich die Gemeinde Schaan verpflichtet, die Dammlücke innert 14 Tagen zu schließen, welche Verpflichtung die jetzigen Unternehmer nicht übernommen haben, außerdem hätte die Gemeinde die Arbeiten unverzüglich aufgenommen, was man von den Zürcher Firmen gar nicht erwarten kann, da sie erst ihre Arbeiter und Materialien herbringen müssen — und so ist denn auch wirklich Tatsache, daß bis heute nichts geschehen ist.

Auch die Gemeinde Schaan hätte selbstständig die notwendigen Spezialarbeiter beigestellt und im übrigen durchaus Gewähr geboten für eine klaglose Durchführung der Arbeiten, sie hat gerade die letzte Zeit hinreichend bewiesen, daß es ihr an Energie und Tatkraft nicht fehlt.  
Nun denn auf zur Arbeit — ans Werk! Alle betroffenen Gemeinden warten mit Sehnsucht auf die Erlösung — 14 Tage fließt der Rhein neuerlich durchs Land, man denke an die armen Gemeinden!

Nun denn auf zur Arbeit — ans Werk! Alle betroffenen Gemeinden warten mit Sehnsucht auf die Erlösung — 14 Tage fließt der Rhein neuerlich durchs Land, man denke an die armen Gemeinden!

## Jubiläum Liechtenstein

**Totentafel.** Wie wir hören, starb am 23. November in Berlin Herr Direktor Reßler, ein Sohn des ehemaligen Landrichters Reßler, unerwartet schnell. Herr Reßler hat sich um unser Land Verdienste erworben, die wir noch würdigen werden. Der Trauerfamilie unser aufrichtiges Beileid.

**Baduz. Silberne Hochzeit.** (Eingel.) Am Donnerstag feierten hier in aller Stille im engsten Familienkreise Herr Schreinermeister Julius Opelt und seine Gattin Albertine geb. Böh ihre silberne Hochzeit. 25 Jahre lang haben sie treu zusammengehalten in Freud und Leid. Sechs wohlgezogene Kinder, 4 Söhne und 2 Töchter, bilden die Zierde des Hauses und den Stolz und die Freude ihrer Eltern. Dem Jubelpaare wünschen wir auf ihrem weiteren Lebenswege Glück und Gottes Segen, auf daß sie dereinst miteinander die goldene Hochzeit feiern können.

**Schaan, 25. Nov. (Korr.)** Zum zweitenmale kehrt der verhängnisvolle Tag wieder und ruft alle Schrecknisse jener schaurigen Rheinnacht in unsere Gedanken zurück.

Immer noch strömen die verheerenden Fluten durch unser Land, durch unsere Heimat. — Ja, immer noch — trotz allem!

Fragen wir uns einmal ohne Scheu und geben wir uns offene Antwort: „Wäre es wirklich nicht möglich gewesen, an Stelle der umfluteten Häuser Ruggells und Camprins heute nun schon Aufbaubarbeit zu sehen? Wo fehlt es, da doch die Zeit mit Flügeln drängt und der Rhein uns nicht nur alles raubt, was einst unsere Freude war und dazu noch den Glauben an eine schönere Zukunft?“

Die Schaaner hätten nach knapp drei Wochen den Rhein wirklich in seinem Bette gehabt, sie

leisteten unermüdete Arbeit und der Damm bei der Einbruchsstelle hätte schon wieder eine volle Wiederaufrichtung erfahren. Doch, sie mußten warten um ihrer Brüder willen und sie taten es, taten es trotz allem, um die anderen nicht im Stiche zu lassen.

Ich war drei Wochen nach der Katastrophe beim Rheindamm in Bendern und Camprin, schaurig sah es aus, nichts als Löcher und Risse und keine Leute, die sie zumachten. Wehmüt und Jörn stieg in mir auf und ich stellte mir damals schon die Frage, soll denn der Rhein drinnen bleiben, fließen auf dem Volksvermögen, fließen auf unserem guten Boden? — Und ich sagte mir, notwendig wäre eine energische Staatsleitung gewesen und ein Aufgebot sämtlicher Gemeinden, dann wären in drei Wochen mit den heutigen Hilfsmitteln die schmutzigen Fluten wieder am richtigen Orte gelassen. Der Herrgott schenkte uns sein schönstes Wetter, heute nun, in Kälte und Regenschauer und auch noch der erneute Einbruch mit seinem bösen Schlag an das Volksgemüt, heute nun nach 9 vollen Wochen stehen wir wieder vor der gleichen Tatsache, vor dem gleichen Jammer. Trauriger Zustand!

**Sparen am rechten Orte, arbeiten am rechten Orte!** Die Unzufriedenheit ist groß und sehr berechtigt. Man vergißt nicht so leicht, was einmal Brennpunkt war. Es ist nicht die erste Enttäuschung und auch nicht das erste Mal, daß schon Loblieder gesungen worden waren, bevor man überhaupt die Not kannte.

Wir sahen und hörten genug, besonders in letzter Zeit. Ja, Vorbilder von zielbewußter und tatkräftiger Arbeit haben wir gehabt, in der einigen Schaanergemeinde, schauen wir nur auf sie zurück.  
Ja, sehen wir uns um — und, denken!!

## Kammer-Mitteilungen.

Zu den Wiederaufbauarbeiten an den Rhein sind Hilfsarbeiter für sofort gesucht. — Offene Stellen in der Schweiz: Melker mit guten Ausweisen nach Bern auf 1. Jänner; Schneider, tüchtige Kraft für Tuch- und Maßgeschäft in Schwyz; Modistin nach Zürich; Zimmerleute nach Luzern; Bau- und Möbelschreiner, gute Ausweise notwendig, in eine mechanische Schreinerei nach Luzern; Spengler, selbständiger Arbeiter, nach Bern; 2 Gerber nach St. Gallen; selbständiger Installateur auf sanitäre Anlage nach Tiefal.

—

## Feuilleton.

### Auf der Schwelle zum Paradies

v. J. Eddor  
(Nachdruck verboten.)

„Salten Sie etwas abseits!“ gebot der Freiherr den Bootskleuten. „In dem Lärm der Umgebung wäre eine Unterhaltung unmöglich und sie kürzt so angenehm die Zeit. Baroness Karger, Sie wollten uns das Gedichtchen vorlesen, darf ich Sie erinnern?“

„Sehr gern.“ Sie begann sogleich: „Immer, wenn mich der Naden trägt In das offene Meer aus dem Hafen, Dann denk' ich an alle tieferbewegt, Die unter den Wellen schlafen; An alle, die bei Novemberwind Verschlang des Wassers Tosen, An Mann und Weib, an Mutter und Kind, An Schiffskapitän und Matrosen. Das Meer, das jetzt sich hebt und senkt Und hell in der Sonne zittert: Das selbe Meer hat sie ertränkt, Das Masten und Deck zerpflichtert.“

Wie da der Regen vom Himmel goß, Wie die Bogen stiegen und sanken, Wie durch den Kiel das Wasser schoß — Das steht vor meinen Gedanken.

Wie die Mannschafft stand mit zerrwühltem Haar, Mit schaumzerfressenen Fäden; Wie hier ein verzweifelt Elternpaar — Wie dort mit bläulichen Fäden Der Blick einschlug; wie die Mutter barg Ihr wimmerndes Kind mit Schmerzen — Das ganze Schiff ein sinkender Sarg Mit hundert brechenden Herzen . . .

Wie das Schiff umschlug mit Mann und Maus Alle verlanten, ertranken . . .

Ha! — dort recht noch ein Arm sich heraus Und greift nach den treibenden Planen . . . Und dort ein Gesicht, so verzerrt, als hab' Es den schrecklichen Tod schon empfunden — Doch einmal herauf, noch einmal hinab, Und dann auf ewig verschwunden! O, weites Meer, so voll Schreden und Tod — Du Kirchof her Menschen und Schiffe! Deine Rosen sind Morgen- und Abendrot, Deine Leichensteine sind Risse. Und schwanf' ich auf dir, so denk' ich an die, Die unter den Wellen schlafen; Und Sehnsucht ergreift mich — Sehnsucht wie die, Nach dem fernen Land und dem Hafen.“

„Die unter den Wellen schlafen,“ wiederholte der Freiherr; dabei senkte sich sein Blick in die Tiefen — aber da unten sah er kein abschreckendes Bild, sondern Manons weiße, mit allem Liebreiz geschmückte Gestalt sich spiegein. Er faßte die kleine Hand, die auf dem Kahnborde lag, und führte sie ehrerbietig an seine Lippen. „Wie schön Sie sprechen! Frau Brunneck hat recht, Sie haben eine besonders einschmeichelnde Art, Gedichte wiederzugeben — so hörte ich es nie.“

„Sagte ich nicht, Herr Freiherr, die Baroness ist ein wenig Lorelei — das Heimweh kommt auf leisen Sohlen und packt Sie!“

Es war ein fröhliches kleines Fest, welches der Klub zusammengestellt. Das Mittagessen brodelte, kochte und schmorte auf dem offenen Feuerherd, während die Jugend mit lustigem Jauchzen und Singen ein Kreisspiel auführte und die ältern Badegäste im Schatten der waldbumsäumten Insel lagerten. Die geschäftigen Kellner breiteten im Waldschatten auf dem weichen duftigen Moose blendende Tischtücher aus, verteilten Teller, Messer und Gabeln, brachten Gläser herbei und setzten die Weinbowle an. Das Essen war bald fertig, die Zurüstungen wurden hastig betrieben.

## Gut gepugt ist halb gefüttert.

Das ist eine alte Bauernregel, und mancher führt sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit — andern zur Lehre im Munde, ohne daran zu denken, daß vor der eigenen Schwelle oder besser hinter der eigenen Stalltür mehr als genug zu wischen wäre. Im allgemeinen wird diese alte Bauernregel in der Praxis noch viel zu wenig beachtet. Und doch übertreibt sie nicht im geringsten. Noch viel zu häufig findet man die Anschauung verbreitet, es genüge, wenn jeden Abend nach dem Melken die Streue erneuert, der Stallgang gewischt und der Schorrgraben geleert werden, und wenn man sich etwa am Sonntagvormittag mehr oder weniger ernsthaft mit dem Striegel hinter die Kühe mache. Wenn das letztere nur alle acht oder vierzehn Tage einmal geschieht, so ist natürlich das Ergebnis vor allem der Eindruck, daß das Pugen der Kühe, wollte man es gründlich besorgen, viel zu viel Zeit beanspruchen würde. Das ist ja der häufigste Einwand, den man zu hören bekommen kann, die nötige Zeit fehle zum Pugen der Kühe. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß das Pugen, nur ab und zu einmal vorgenommen, gerade herausgesagt, verlorene Liebesmühe ist. Anders verhält es sich aber, wenn es regelmäßig erfolgt. Sind die Tiere einmal in sauberem Zustand, so hält es nicht mehr so schwer und braucht gar nicht mehr so viel Zeit, um sie dauernd sauber zu halten. Die Rechnung ist ja einfach, der Schmutz und Staub, der sich im Verlaufe eines Tages in den Haaren und auf der Haut hat ansammeln können, ist zehnmal schneller wieder weggebracht als derjenige von 10 Tagen; und zwar nicht nur, weil es sich im letztern Falle um zehnmal mehr handelt, sondern weil er Zeit gehabt hat, sich so recht einzunisten und in allen Poren festzusetzen und zu verkrusten. Mit dem Entfernen der größten „Mistrollen“ an den Hinterpartien der Tiere ist es also noch lange nicht getan, wenn es einem wirklich um die Gesundheit der Tiere zu tun ist. Regelmäßig muß die ganze Körperoberfläche mit dem Striegel bearbeitet werden, damit die Poren offen bleiben und die Hautatmung nicht nur gesichert, sondern direkt angeregt wird. Dabei darf man nicht vergessen, daß gerade die Hautatmung unter den körperlichen Funktionen zur Gesunderhaltung und Kräftigung des ganzen Organismus keineswegs etwa nur eine Nebenrolle spielt. Bei unserem hochgezüchteter Vieh werden von den Tieren auch höhere Leistungen verlangt. Es ist nur einfache Lo-